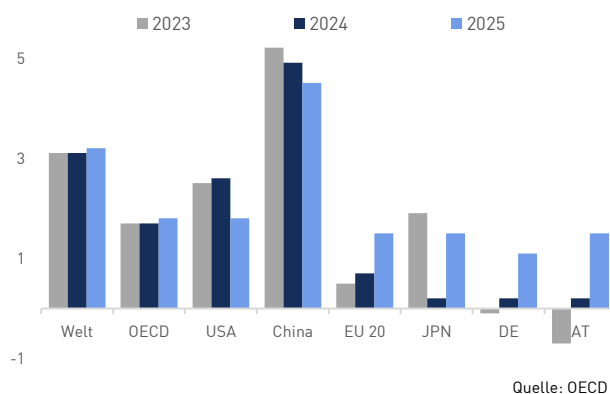


Globale Erholung mit regionalen Unterschieden

Die globalen Wirtschaftsindikatoren deuten auf eine weitere Stabilisierung der Weltwirtschaft hin. Dabei erweisen sich die USA und China als Wachstumsmotoren, während die Erholung der europäischen Volkswirtschaften nach wie vor zaghaft verläuft. Der Welthandel zeigt einen Aufwärtstrend, die Zunahme protektionistischer Maßnahmen und die geopolitische Fragmentierung bilden jedoch weiterhin Risikofaktoren. Die jüngste Zinssenkung der EZB weckt erste Hoffnungen auf eine weitere monetäre Lockerung und eine baldige industrielle Erholung in Europa.

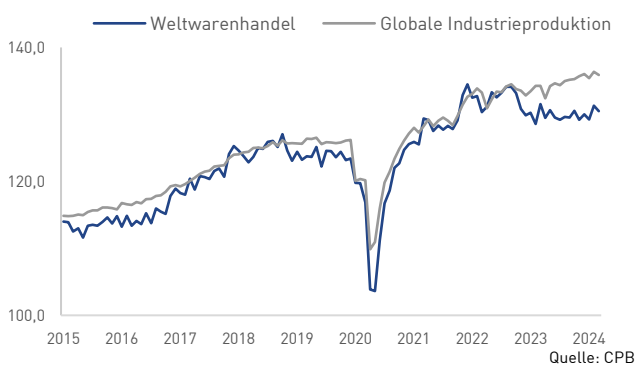
Entwicklung des realen BIP, Veränderungen in % zum Vorjahr



Ungleiche Verteilung des globalen Wachstums

Laut [OECD](#)-Prognose dürfte das globale BIP in den Jahren 2024 und 2025 ein stabiles Wachstum von 3,1 % bzw. 3,2 % erleben. Dieses beruht aber auf einer zunehmenden Divergenz: Während die USA und Schwellenländer wie China und Indien das globale Wachstum 2024 vorantreiben, fällt die Erholung in Europa und in einkommensschwachen Ländern eher verhalten aus. Unter den europäischen Ländern schwächeln insbesondere Industrienationen wie Deutschland, Frankreich oder Österreich, die im Angesicht von industriepolitischen Initiativen in anderen großen Wirtschaftsräumen an Wettbewerbsfähigkeit einbüßen.

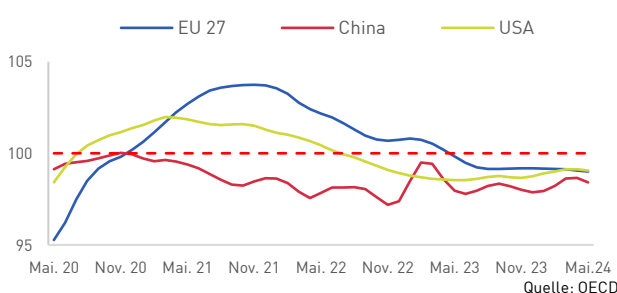
Entwicklung des Weltwarenhandels und der globalen Industrieproduktion, Index 2010=100



Stetige Entkopplung von Handel und Industrieproduktion

Im Jahr 2022 wurde die Diskrepanz zwischen der Entwicklung des Weltwarenhandels und der Weltindustrieproduktion noch als ein Ausnahmephänomen interpretiert. Mittlerweile lässt sich jedoch eine Tendenz hin zu einem strukturellen Trend feststellen. Während der Welthandel stagniert, erlebt die globale Industrieproduktion einen stetigen Zuwachs. Der [WTO](#) zufolge wird der Handel 2024 durch die rückläufige Inflation gestützt. Eine zunehmende geopolitische Fragmentierung und die rasante Zunahme an protektionistischen Maßnahmen lassen jedoch keinen nachhaltigen Aufschwung erwarten.

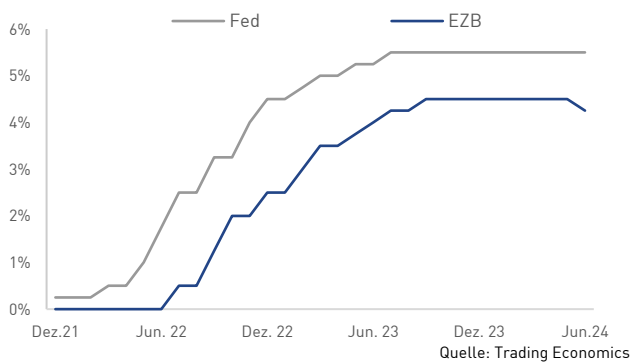
Business Confidence Index, Langzeit-Mittelwert = 100



Geschäftsklima weiter eingetrübt

Der pessimistische Ausblick der europäischen Unternehmer:innen setzt sich fort. Lediglich in südlichen Ländern wie Griechenland und Spanien setzt sich eine positivere Lagebeurteilung durch. In den anderen großen Wirtschaftsblöcken überwiegt ebenfalls der Pessimismus. In China wirkt eine Immobilienkrise dämpfend auf die Konsumnachfrage. In den USA zeigt sich schon seit längerem eine politisch forcierte Entkopplung des Stimmungsbilds von der realwirtschaftlichen Lage.

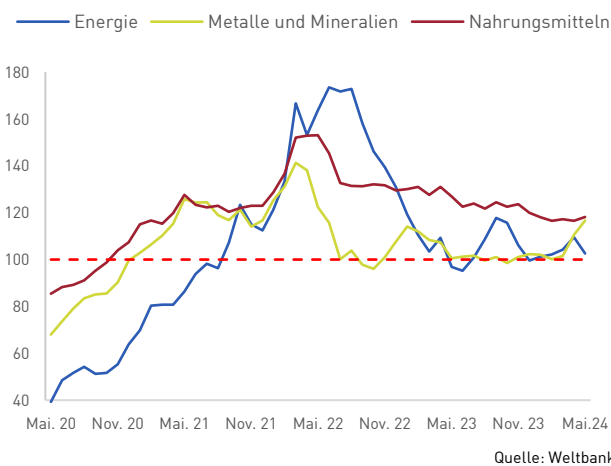
Entwicklung der Leitzinssätze von Fed und EZB, in %



EZB weckt erste Hoffnungen auf monetäre Lockerung

Am 6. Juni hat die EZB beschlossen, den Leitzins um 0,25 Prozentpunkte zu senken. Damit steigen die Hoffnungen auf ein Ende der strikten Geldpolitik der letzten 2 Jahre. Da die Märkte diesen Zinsschritt schon im Vorfeld erwartet und daher entsprechend eingepreist hatten, dürften positive realwirtschaftliche Impulse aber erst von künftigen Senkungen ausgehen. Die Notenbankler:innen der EZB werden entsprechende Entscheidungen wiederum von der Inflationspersistenz im Euroraum abhängig machen, die vor allem von der Entwicklung der Löhne angetrieben wird.

Rohstoffpreise, Index 2010=100



Leichter Anstieg bei Rohstoffpreisen

Die [Weltbank](#) prognostiziert für 2024 eine leichte Entspannung bei den Energiepreisen, getrieben von sinkenden Gas- und Kohlepreisen. Der Kosteneffekt durch die erwartete Kürzung der Ölproduktion der OPEC+ dürfte durch eine Ausweitung der US-Produktion kompensiert werden. Die Preise für Metalle und Mineralien zeigen einen Aufwärtstrend, der seine Ursache in der weltweiten Erholung der Industrie und der steigenden Produktion grüner Technologien hat. Einen großen Unsicherheitsfaktor liefert die Situation im Nahen Osten: Hier könnte eine Eskalation die Rohstoffpreise in die Höhe treiben und eine erneute energiepreisebedingte Inflationsspirale in Gang setzen, die wiederum die Geldpolitik beeinflussen würde.

Global Supply Chain Pressure Index, Std-Abw. vom histor. Mittelw.



Wenig Druck auf globalen Lieferketten

Aktuelle Ereignisse wie die Angriffe der Huthis im Roten Meer oder der Zusammenbruch der Francis Scott Key Bridge in der US-Stadt Baltimore haben die Angst vor einer erneuten Unterbrechung globaler Lieferketten geschürt. Störungen dieser Art verursachen Umleitungen und Verzögerungen und erhöhen dadurch den Kostendruck auf Unternehmen. Entsprechende Befürchtungen haben sich jedoch bis jetzt nicht materialisiert: Der Global Supply Chain Index verharrt aktuell im Bereich des langfristigen Durchschnittswerts.

Fazit: Insgesamt begibt sich die globale Wirtschaft zurück auf einen Wachstumskurs. Die Entwicklung verläuft jedoch regional unterschiedlich: Während die USA und einige Schwellenländer ein stärkeres Wachstum aufweisen, zeigt sich die wirtschaftliche Entwicklung in Europa verhalten. Strategische Industriepolitiken in China und den USA befördern die Zunahme der globalen Produktion, während sich die geopolitische Fragmentierung negativ auf den Welthandel und das Geschäftsklima auswirkt. Insbesondere in Europa ruhen die Hoffnungen auf weiteren geldpolitischen Lockerungen, anhaltend entspannten Lieferketten und einem starken wettbewerbspolitischen Fokus der sich aktuell neu konstituierenden Europäischen Kommission.